

gewesen, daß Omars spätere Rückkehr nur falsche Hoffnungen und heillose Verwirrung erregen, neue blutige und doch vergebliche Kämpfe hervorrufen würde.

„Mein Vater war gut und weise,“ sagte der Beduinenknabe, „er hatte das alles vorausgesehen. Wohl mir, daß ich redlich danach strebte, seinen Willen zu erfüllen!“

„Und du wirst das auch ferner thun, das bin ich überzeugt,“ erwiderte Herr von Willnow, „deine Stammesgenossen sollen erfahren, daß du der echte Sohn deines edlen tapferen Vaters geblieben und auf dem besten Wege bist, ein tapferer Held und treuer Freund zu werden, wie er es immer gewesen ist. Ich schreibe sehr bald an Bekannte in Kairo und werde nicht vergessen, ihnen alles zu erzählen.“

Dagobert berichtete jetzt ganz von selbst dem Gast, wie Omar sich schon jetzt als solcher bewährt hatte, und dann drückte er still des Freundes Hand, der stumm und verlegen dabei saß und gar nicht recht begriff, wie man von einer so ganz einfachen, selbstverständlichen Sache soviel Wesens machen könne.

„Du hättest an meiner Stelle ja ganz ebenso gehandelt,“ flüsterte der kleine Beduine ihm abwehrend zu.

„Ich möchte es wenigstens lernen,“ erwiderte Dagobert ernst.

Und er hat es auch erreicht. „Tapfer und treu!“ das ist immer der Wahlspruch der beiden Knaben geblieben, dem sie noch jetzt als gereifte Männer jeder in seinem Beruf und nach seiner Weise nachzuleben streben, und so wollen sie es auch halten bis an ihr Lebensende.

